

Landes- und Glatz-Stadtblatt



Öffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Zeugpreis: Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 75 Pf., ins Haus gebracht 90 Pf. Durch alle Kaiserl. Postanstalten 90 Pf. vierteljährlich.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltung-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Seite 10 Pf. von auswärts 15 Pf. Restameite 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahrs-Abonnement entsprechender Rabatt.

45. Jahrgang. Sonnabend, den 2. Februar 1918. Nummer 10.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Wachdruck unserer Original-Berichte verboten).

Landeck, den 1. Februar 1918.

Schöffengerichtssitzung vom 31. Januar 1918. Vorsitzender Herr Amtsgerichtsrat Kothe, Schöffen die Herr-n Baronetbesitzer Anton Wagner, Altzerdorf und Josef Kölsner 1-Altzerdorf. Anwalt Herr Stadtschreiber Schneider, Protokollführer Herr Bürohilfsarbeiter Miska. Wegen Diebstahl angeklagt und zu 10 M. Geldstrafe verurteilt wurde der Wirtshausbesitzer Franz Jung, der am 25. 4. 1905 gebor-ne Schüller Franz erhielt einen Verweis und die verheh. Hausbrennereibesitzerin Emma Gantig 3 M. Geldstrafe. Wegen dieselben Vergehens zu 3 M. Geldstrafe verurteilt wurden die verheh. Frau Maria Steiner geb. Köhler, die verheh. Hausbrennereibesitzerin Minna Jarolimel geb. Dinter, die Witw. Mathilde Forste geb. Konietzky, die verheh. Frau Maria Krauß geb. Krauß, sämtlich in Landeck. (Es wurde nur Ueberrückung angenommen). - Wegen den Entsch. Semann Unpudruch aus Mierzdorf, wegen Diebstahl angeklagt, lautete das Urteil auf 5 Tage Gefängnis. - Die am 20. 12. 1902 geborene Anna Stein aus Rembrowka z. Zt. in Katowitz, angeklagt wegen Unkundenfalschung (Umwandlung eines Bezugscheins), erhielt einen Verweis. (Verteidiger Herr Rechtsanwalt Schuppel). - In der Strafklage gegen das Schulmädchen Alberte von Winter in Altmohrau wegen Diebstahl, erfolgte wegen mangelnder Einsicht Freisprechung. - Wegen Fortschubstrahl ebenfalls infolge mangelnder Einsicht freigesprochen wurden die Schüler Paul Gersfurth und Alfred Muffert, beide aus Schredendorf.

* Die königliche Präparanden-Anstalt beabsichtigt, wie wir hören, am 9. und 10. Februar d. J. wiederum eine musikalisch-theatralische Wohltätigkeits-Aufführung zu veranstalten.

* Maria Lichtmess. Der 2. Februar ist a's Lichtmessfest für den Landmann ein besonders beliebter Weltertag, von dessen Anfall eine ganze Reihe von Vorbereitungen für das kommende Jahr abhängen. Als feierlicher Festtag gilt der Lichtmessfest nur in katholischen Gegenden. Hier werden an diesem Tage in einer feierlichen Weise die das ganze Jahr hindurch beim Gottesdienst zur Verwendung kommenden Kränze geweiht. In übrigen ist Maria Lichtmess der Tag, von dem ab das Jähmen des Tageslichts besonders fühlbar in Erscheinung tritt. Eine alte Bauernregel besagt: "Maria Lichtmess - können die Herden bei Tage essen", womit gemeint ist, daß von diesem Tage ab das bei sog. englischer Lichtmess eingenommene Mittagsmahl ohne Zufuhrnahme fühllicher Beleuchtung vor sich gehen kann.

Bauernregeln für Februar. Ein gelinder Februar ist für den Landmann kein günstiges Vorzeichen, weil erlaßungs-gemäß in solchem Falle, "das Vieh Ende nachkommt". Die ausgebleibene Kälte pflegt sich dann um früher im April oder Mai einzustellen. Darauf deuten die Bauernregeln: "Wenn's der Hornung gnädig macht - bringt der Lenz den Frost bei Nacht", "Frier's im Februar nicht ein - wird's ein schlechtes Kornjahr sein" und mancher andere. Starke Nebelbildung im Februar läßt auf eine anfeuchtete Masse während des ganzen Jahres schließen, denn viel Nebel im Februar = viel Regen im ganzen Jahre, aber "Mar Februar - gut Roggenjahr". Dagegen verheißt richtige Bauernregeln, namentlich um Maria Lichtmess herum, ein trocknetes Jahr, wie die Bauernregeln besagen: "Wenn es Lichtmess stürmt und schneit - ist der Frühling nicht mehr weit - ist es aber klar und hell - kommt der Lenz dann nicht so schnell", "Lichtmess im Schnee - Ötern im Alee".

k. Die Kassenverhältnisse werden demnach ebenfalls rationiert; ihre Verteilung erfolgt durch die Provinzialverwaltungen. Die Eisenbahnfahrten nehmen nach wie vor auch unauflösliche Verbindungen in Zahlung. Die hier interessierenden Kurse sind gegenwärtig folgende: Für ein österr. 20 Kronenstück werden 23,82 M., für ein 10 Kronenstück 11,91 M. und für einen russischen Rubel mit der Jahreszahl 1897 und später 3,02 M. vergütet.

1. Durch den Kassenverein Pflücker Frauen, dessen Ehrenvorsitzende Frau Generalleutnantin Gertrud von Hindenburg ist, wird ein Liebeswerk unternommen, durch dessen Vortrag den Kindern der tapferen, unerschütterlichen Heldengrauen einmahl verdienten Dank bewiesen werden soll. Der Verein vertritt den "Weltkrieg", eine chronologische Zusammenstellung aller wichtigen Kriegseignisse. Trotz gewaltiger Unkosten betrug der Gesamtverdienst bis 31. 12. 1916 noch über 2 Millionen und 244 000 Mark. Durch diese Förderung des Vaterlandes und Gedenkung neuer Heldt soll auch das laufende Jahr erhebliche Mehrerlöse bringen, um in erhöhten Maße an der Verringerung der Not sich zu beteiligen. Auch hierorts hat es besonders unter der Schuljugend noch "Weltkrieg"-Lese, die tapfer festhalten an Hindenburgs Kriegsgeschichte und ihr Durchhalten dadurch beweisen, daß sie - trotz bereits 170 Nummern erschienen sind - gern ihren Pflanzling für jede Bodennummer opfern im Interesse der Begeisterung. - Frühere Nummern können mit Umschlagen nachgekauft werden.

2. Zur Berufs-Acht. Für die kommenden Östern die Schule zu entlassenden Mädchen und deren Eltern spielt die Berufsberatung gerade in diesem Jahre eine schwierige Rolle und ist verantwortungsvoller als je. Eine sichere Voraussage bezüglich der Aussichten für die verfallte Zukunft ist wegen der vielen Schwankungen im Wirtschaftslieben fast unmöglich. Beim Uebergang von der Schule in die Friedensberufstätigkeit dazu von vielerlei Umständen abhängig. Ein späterer Berufswechsel soll aber vermieden werden; darum ist Beratung und Beratung von vorzuziehen notwendig. Die häusliche Berufstätigkeit ist zur Ergründung derselben die beste Aussicht. An Dienstverhältnis ist augenblicklich Mangel vorhanden. Die Gesunde in Betrieben beweisen obige Behauptung. Ein Massenangebot von Hausangestellten dürfte allerdings dann zu verzeichnen sein, wenn die vielen angestellten Mädchen aus den Munitionsfabriken kommen werden, der Mühlungsindustrie den Rücken zeigen müssen. Östern, die auf das Verbleiben ihrer Töchter in der Kriegszeit nicht unbedingt angewiesen sind, werden gut tun, ihre schmerzhaften Mädchen meistens ein Jahr im Hause, in der Familie zu behalten. Mädchen, die eine Haushaltungsschule besucht oder ein häusliches Lehrjahr durchgemacht haben, werden am ehesten Stellung finden. Die Teilnahme an Unterrichtsstunden neben der hauswirtschaftlichen Ausbildung (am besten durch die Mutter!) wird für den Erwerbseifer immer nützlich ausfallen. Die Ausbildung zu Handwerkerinnen leidet z. B. an manchen Unbehörden. Infolge der Aufschonung von Stoffen, des Rohmaterialienmangels und der Einschränkung der Berufslehre ist die Ausbildung für derartige Berufe jetzt nicht zu empfehlen. Im Schuhmacherhandwerk dürfte die Unterbringung nicht schwer fallen. Im Feinverarbeiten werden weibliche Arbeitskräfte überall und gern eingestellt. Auch der Beruf zur Erlernung für Buchbinderei, Uhrmacheri und Photographie wird von Berufsberathungstellen jetzt empfohlen und angezogen. Für hauswirtschaftliche weibliche Angestellte können nur wenige Mädchen nach erfolgreichem abschließen Besuch der Haushaltungsschule in Frage kommen. Als Krankenpflegerinnen können nur ältere Töchter in Betracht, die zudem viel Lust und Liebe für den nicht leichten Dienst zu diesem Berufe mitbringen müssen. Die Weisendnäher ist zur Zeit wenig auskömmlich. Eine lohnende Heimarbeit ist nur die Müllernäherarbeit. Starke Mädchen, die sich vor keiner Arbeit scheuen, finden wie früher in landwirtschaftlichen Betrieben immer gern Anstellung und, was Wichtigung anbelangt, meist günstige Verlohnung. - Ueber Berufe für Knaben ein andermal!

3. Kostenfreie Unterrichts-Kurse zur Erlernung der engl. franz. Spanisch, arab. u. doppeltsprachigen, Mathematischer, Handels-Korrespondenz, Rechnen und Stenographie, finden in diesem Semester an der Handelsschule Neß statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anweisung schriftlich. Freie Wahl der einzelnen Fächer. Kostenfreie Ueberwachung aller Arbeiten. Im Schluß eines jeden Faches erhalten die Schüler ein Zeugnis. Die zum Unterricht nötigen Materialien hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen. Weitere Kosten als Porto entfallen nicht. Anfragen unter Beifügung des Rückporto, sind an das Sekretariat der Handelsschule Neß, Inh.: John, Berlin, W. Bülowstr. 29 zu richten.

4. Absatz von Sauerkraut. Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut hat mit Genehmigung des Reichsanwalters im "Wirtschaftler" Nr. 12 vom 15. Januar 1918 die höchstzulässigen Absatzpreise für Sauerkraut der Sorte 1917 bekanntgegeben. Die Preise betragen für den Absatz durch den Hersteller 16 Mark, für den Absatz durch die behördlichen Verteilungstellen an den Kleinhandel 19,50 Mark je Zentner und für den Absatz durch den Kleinhandel an die Verbraucher 25 Pf. je Pfund. Die behördlichen Verteilungstellen von Sauerkraut auf werden demnach beginnen.

5. Der Brand im Wäldchen D-Zug. Die jetzt selbsteffekt worden ist, hat das Unglück im Berlin-Wäldchen D-Zug 26 im ganzen fünf Todesopfer gefordert. Die Liste der Vermundeten beläuft

sich auf 68 Personen, davon ist der größte Teil leichter verletzt. Schwere Verletzungen haben 15 Fahrgäste davongetragen. Der Urheber des Unglücks ist inzwischen ermittelt und vernommen worden; es ist ein Aufsichtspräsident, ein Arbeiter, der, selber schwer verletzt an Kopf und Händen, mühsam angab, er habe eine Korbflasche mit 65 Pfund benzinhaltiger Gummilösung von Hannover an eine Fabrik in Münsberg überbringen sollen. Die Flasche war vernünftig durch Anhängen auf dem Gepäcknetz brüchig geworden, so daß die Flüssigkeit durchtropfte. Ein Reisender kam wohl mit seiner glimmenden Zigarre zu nahe, das Benzin explodiert, Stichflammen schlugen in die Höhe, der Wagen geriet in Brand, das Feuer teilte sich dem Nebenwagen mit, obwohl das Notglocken gegeben und der Zug möglichst rasch zum Halten gebracht wurde, erlitten zahlreiche Reisende schwere Verletzungen. Ein Gluck war es noch, daß der Brand in dem D-Zugwagen durch die Stichflamme nach oben gelenkt wurde und nicht nach unten, wo die gefüllten Gasbehälter angebracht sind, deren Explosion noch schwereres Unheil angerichtet hätte.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck. Sonntag, den 3. Februar: 7,7 Uhr und 7,8 Uhr H. Messen, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 2 Uhr Kriegsanbacht. 9 Uhr Gottesdienst in Wintelndorf.

Schweidnitz. Ein in schweren Verfall erlitt der Gutsbesitzer Leichmann in Niederjirau dadurch, daß nachts sein schon morsches Stallgebäude einstürzte und dabei sechs wertvolle Kühe durch das herabfallende Stroh, Heu und sonstige Gefährtenmassen den Erstickungstod fanden.

Tiegnitz. Ein gemeiner Streich wurde am Sonntagabend in Veatitz in einer Wohnung in der Staliger Straße verübt. Während der Wohnungsinhaber dem Gottesdienste beiwohnte und in der Wohnung niemand war, wurde sie geöffnet und von sämtlichen Stühlen die Beine abgehakt sowie die Schränke zertürmelt und die Betten zertrümmert. Da von den Wertgegenständen und dem Geld nichts fehlte, ist die Einzelgenheit wohl auf einen ganz gemeinen Raubhakt zurückzuführen.

Görlitz. In Kießlingswalde hiesigen Kreises ist das im 15. Lebensjahre lebende Dienstmädchen Friede Scholz, eine Bergmannstochter aus dem Landaner Kreise, verhaftet worden, weil sie dem 4jährigen Sohn ihrer Dienstherrin, der Frau Selma Schmidt, mit Gewalt in einer Abortgrube ertränkt hat. Als Grund gab sie bei ihrem erst nach längerem Zeugnissen abgelegten Geständnis an, sie habe den Jungen nicht leiden können. Der Kleine war das einzige Kind der Frau Schmidt, deren Ehemann im Jahre 1915 gefallen ist. Die Scholz ist auch der Brautpflichtin an dem am 5. Januar n'edergewandten Wohnhakt der Frau Schmidt ver-dächtig, doch konnte ihr in dieser Hinsicht noch nichts nachgewiesen werden.

Pianos Harmoniums zu Kauf u. Miete. Bequeme Teilzahlung. Frankkollektion. Kataloge gratis. W. Olbrich & Co., Glatz. Grünstr. 18-18a, part. u. l. Etg. Tel. 1. - Grösstes und alt. Pianoforte-Magazin der Grafschaft. Gebrauchte Pianos von 150,- Mark an. Reparaturen und Stimmung.

Der Postcheckverkehr.

Im Herbst 1917 hat das Reichs-Postamt in einem Rundschreiben an Verwaltungen der Erwerbstätigen weitgehende Verbesserungen im Postcheckverkehr zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs angedeutet. Es handelt sich dabei einmal um die Einführung der Porosität für den Briefverkehr der Postcheckkunden mit dem Postcheckamt und um die Aufhebung der Gebühr von 3 Pf. für Abrechnungen von einem Konto auf ein anderes. In Verbindung mit diesen Maßnahmen, die die bargeldlose Zahlung im Postcheckverkehr für das Publikum völlig von Kosten befreien würden, hat das Reichs-Postamt weitere Vorschläge, die Postcheckkunden von den ihnen nach dem Postcheckgesetz zur Last fallenden Eingangsgebühren für Zahlarten zu befreien und diese dem breiten Kreis der Eingahler aufzuerlegen.

Werte Preise, auch solche, die einen leibhaften Zahlungsbetrag haben — wie u. a. Zeitungsverleger, Buchhändler, Abhängigkeitsstellen, — sind bisher dem Postcheckverkehr fern geblieben, weil die Zahlartengebühren nicht tragen wollen und nicht auch nicht tragen können. So ist es im Zeitungsverlegerwesen üblich, daß die Bezugspreise viertel- oder halbjährlich, die Beträge für keine Anzeigen sofort und für laufende Anzeigen monatlich oder vierteljährlich eingezogen oder berechnet werden. Schon für einen mittleren Zeitungsverleger ergeben sich hieraus Tausende und aber Tausende von Zahlungen, die sich bei großen Verlagsanstalten zu einem Vielfachen davon erweitern. Die Eingangsgebühren für eine solche Menge von Zahlungen zu übernehmen, sind sehr viele Geschäftsteile außerstande, so daß sie auf den Beitrag zum Postcheckverkehr verzichteten und die Einzahlung der Beträge durch Postanweisung verlangen müssen, damit ihre Kunden die Eingangsgebühren selbst tragen. Dies bedeutet aber für alle diese Stunden eine namhafte Verteuerung des Zahlungsverkehrs. Denn bei Postanweisungen stellt sich das Porto schon bei Beträgen bis zu 100 Mark auf 20 Pf., es steigt bis auf 60 Pf. für Beträge bis 600 Mark bis 800 Mark. Die Gebühr für Zahlarten beträgt dagegen bei Einzahlungen bis 25 Mark nur 5 Pf., für alle Beträge darüber hinaus nur 10 Pf.

Wird künftig die Entrichtung der Zahlartengebühren dem Eingahler aufgelegt, so braucht dies für ihn im allgemeinen keine Mehrbelastung zu bedeuten. Ein großer Teil der Eingahler entrichtet schon jetzt regelmäßig die Zahlartengebühren selbst, so u. a. im Verkehr mit den öffentlichen Kassen, die es zur Bedingung machen, daß bei Ausfertigung der Zahlarten die Gebühr dem Betrage der Schuld zugerechnet wird. Außerdem kann sich jeder, der das Porto für seine Zahlarten nicht tragen will, ein Postcheckkonto nehmen und seine Zahlungen mit Überweisungen leisten, die künftig überhaupt von Gebühren frei bleiben sollen. Durch die außerdem in Aussicht genommene Porosität für den Verkehr des Kunden mit dem Postcheckamt und um die Unterhaltung des Postcheckkontos noch weiter erleichtert.

Zu diesen dem Postcheckverkehr entspringenden privatwirtschaftlichen Vorteilen, die den einzelnen angehen, kommen nun noch allgemeine volkswirtschaftliche Vorteile hinzu, die der Gesamtheit der Bevölkerung und damit der vaterländischen Wirtschaft zugute kommen. Der Postcheckverkehr bildet in erster Linie das Mittel, den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu fördern. Deshalb ist es durch eine intensive Pflege dieses Verkehrs möglich, den Notenumlauf in Deutschland, der jetzt auf 1,3 Milliarden Mark angewachsen ist, wieder zu verringern, sowie für unsere künftige Friedenswirtschaft die erheblichen Geldmittel flüssig zu machen, deren sie nach Beendigung des Weltkrieges bedürfen wird.

Die Bemühungen unserer Postverwaltung, in weiten Kreisen des Volkes für die künftige Entrichtung der Zahlartengebühren durch die Eingahler Stimmung zu machen, sind deshalb nur lebhaft zu begrüßen und

uneingeschränkt zu unterstützen. Das gegenwärtige Verfahren bei Erhebung der Zahlartengebühren muß sobald als möglich beseitigt werden, weil es eine große Zahl von Personen und Unternehmungen mit namhaftem Zahlungsverkehr davon abhält, dem Postcheckverkehr als Kunden beizutreten, und die weitere, dringend erforderliche Ausbreitung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs in Deutschland dadurch in hohem Maße behindert wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Gegen einen unentschiedenen Krieg.

Lord Curzon hielt in Cardiff eine Rede, in der er u. a. sagte: „Es gibt niemand, der nicht Frieden wünsche. Wenn man trotzdem nicht dazu gelangen könne, so liege es daran, daß der Friede, den man im gegenwärtigen Augenblick vom Feinde erlangen könnte, mit der Ehre und Sicherheit Englands nicht vereinbar wäre. Regelmäßig des von deutscher Seite gemachten Vorschlags, Antwerpen zu behalten (von amtlicher deutscher Seite ist ein solcher Vorschlag nie gemacht worden), sagte er, man könne dies nicht gestatten, denn der englische Kanal würde dann ein deutscher Kanal werden, und mit der Freiheit Englands wäre es dann aus, auch England würde unter deutschen Einfluß kommen, und daselbe würde von Estland bis Indien gelten. Frankreich würde zwar sein Gebiet wieder erlangen, aber Deutschland, dessen Armee noch immer bestehen würde, und dessen Handelschiffe in den Häfen nur darauf warten würden, die verlassenen Schiffe zu erlegen, würde einen Einfluß auf den Krieg, auf Europa und auf England ausüben können, von dem England sich niemals wieder erholen würde. Ein unentschiedener Krieg würde ein Mißlingen um Englands und seiner Kolonien bedeuten.“

Englische Verluste.

Der zurückgetretene Ministerpräsident der Times' Oberst Kington eröffnet in der Morning Post eine mäßige Offensiv gegen Lloyd George, den er in einem längeren Artikel beschuldigt, er habe sich seiner Politik zur regelmäßigen Vertiefung der Arme in Frankreich verabsichtigt, englische Streitkräfte auf Westfrontschiffen verpflanzt und die Gesamtverluste der Engländer an Töten, Verwundeten und Vermissten die Zahl der französischen Töten allein nur wenig übertrafen. Unentschiedene Expeditionen löseten unberechenbare Verluste an Mannschaften, Geld und Schiffen; jetzt würden die Deutschen nach Neapel Berechnung im Westen eine beträchtliche Überlegenheit an Mannschaften und Schwerkartillerie erreichen. Das neue englische Mannschaftsmaterial sei durchaus unzulänglich.

Der Artikel erregt großes Aufsehen, weil die englische Nation darin tatsächlich angefordert wird, zwischen Lloyd George, Haig und Robertson zu wählen.

Kann Rußland nach Krieg führen?

„Djelo Naroda“, das Blatt der russischen Sozialrevolutionäre, treibt seinen Spott über die „kriegsgerichtete“ Rolle der Maginotlinie in West-Europa und fragt: „Wird ihr wirklich im Ernst die Möglichkeit, den Krieg mit Deutschland von neuem aufzunehmen? Ihn zu erneuern, nachdem durch das Verdienst des Feldmarschalls Krynlenko der gesamte Ost-Europäische Krieg der Armees der Front in eine chaotische Masse verandert ist, von der die Hälfte bereits fortgelassen, andere kampfbereite Teile von ihr an die inneren Fronten geschickt worden sind? Den Krieg wieder zu beginnen, wo die Müllungen- und jede andere Industrie mit Hilfe der „Arbeiterkontrolle“ aufgelöst, das Eisenbahnen in Kampfe mit dem „Mittel“ zerfällt, wo an der Front wie in der Heimat der Hunger herrscht! Die Worte sind bescheiden angefaßt der Tatsache, daß

Trotz in einem Bericht über die West-Europäer Verhandlungen gelagt haben soll, daß eine Einigung mit den Mittelmächten nicht wahrscheinlich ist.

Englands Schicksalsfrage.

Ein Ex-Consul-Diplomat in Schweden — es blieb unüberproben, daß es der italienische Gesandte Tomasi ist —, der in Seneca Dagbladet nach der Finanzsituation drei aufsehenerregende Artikel über die unangenehme wirtschaftliche Lage der Entente veröffentlichte, leitete seine politischen Betrachtungen fort. In einem Aufsatz in demselben Blatt heißt es:

„Die Weltmeere gehören England. Dieser stolze Satz, der noch vor einigen Monaten eine Wahrheit enthielt, die, wenn man von dem kleinen deutschen Spergebiet abließ, kaum jemand bestreiten konnte, wankt in einer Weise, die kaum die englische Pressegenur dem englischen Volk wirklich verbergen kann. Wenn einmal die ganze Wahrheit in England klar zu Tage tritt, wenn einmal der Handelskampf seine Zerstörungen geltend zu machen beginnt, dann wird das Volk Englands von den Führern Rechenschaft fordern, deren Politik England in diese furchterliche Lage gebracht hat. Ein Außenminister kann sich die Stellung der englischen Regierung nicht anders erklären, als dadurch, daß die leitenden Männer Englands die englische Politik so eng an die Interessen angeschloßen haben, daß die ansehnliche Vorkriegsposition an Amerika übertrug. Der Haß gegen Deutschland würde also so weit gehen, daß England sich freiwillig in die Abhängigkeit der Ver. Staaten begäbe. Wenn man außerdem bedenkt, welchen Einfluß der Krieg auf die Entwicklung der japanischen Machtstellung gehabt hat, so muß man voller Furcht der Zukunft für Europa als Ganzes entgegensehen, falls diese Maßnahmen der englischen Politik fortgesetzt werden sollten. Die Schicksalsfrage Englands wird zur Schicksalsfrage Europas. Dem Haß gegen Deutschland wird Europas zukünftige Machtstellung in einer Weise geopfert, die viele der wärmsten Bewunderer Englands mit bitterer Enttäuschung erfüllt. Noch sind nicht alle Möglichkeiten verpaßt, um die alte Welt aus der schicksalsschweren Lage zu retten, in die sie geraten ist. Daß die Rolle der europäischen Staaten als allgemeine Warenvermittler und Rohwarenverarbeiter in außerordentlichem Grad durch den Krieg leiden wird, ist nicht mehr zu verhindern möglich. Die Machtstellung, die Englands Politik den Ver. Staaten und besonders Japan eingeräumt hat, kann ohne gewalttätige Mittel nicht reduziert werden, und erst nachdem durch außerordentliche Anstrengungen der Teil der Weltenschuldensalt abgewälzt worden ist, der jetzt die wichtigsten Staaten Europas beschwert, kann man sich vorstellen, daß eine geschickte, gemeinsame europäische Handelspolitik einigermaßen einen Teil dessen wiederherstellen kann, was Europa durch den Krieg verloren hat. Wenn nicht die nächsten Tage ein Ende des Krieges bringen, wird die Macht Englands, das Weltland Europas seinen Interessen an der Weltmacht auszuliefern, für jeden offenbar werden. Die Verdrängung ist so groß, daß es leider keine Hoffnung gibt, daß ein einziges europäisches Weltland sich dagegen zu wehren möchte wird.“

Man möchte wünschen, daß dieser italienische Diplomat, der die englische Gefahr für Europa so klar erkannt hat, wenigstens bei seinem Volke einen stärkeren Einfluß ausüben, als er bisher ausübend gehabt hat. Englands ist in der bisher nicht nur der Feind Deutschlands, sondern der Feind der ganzen übrigen Welt, über die es die Herrschaft anstrebt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Reden des Grafen Hertling und des Staatssekretärs v. Kahlmann im Reichstagsauschuß des

Der Müßiggänger.

1) Roman von S. Courths-Walke.

(Fortsetzung.)

„Je mehr Klaus sich durch geistliche Bekämpfung von dieser Erkenntnis befreien wollte, je mehr nahm sie von ihm Besitz. Er fürchtete sich, einmal zur Ruhe zu kommen, denn er wußte, dann stand das Gespenst der tödlichen Langeweile vor ihm. Vergesslich suchte er das seltsame furchtlose Ungelicht zurückzuführen, das ihn in den ersten Monaten seiner Ehe so ganz ausgefüllt hatte.“

Mit Grauen erkannte er, daß er dem alten Standpunkt der Überzeugung zufliehe. Und diesmal war es schlimmer denn je. Früher hatte er sich immer zum Trost gelagt, daß wenn er einmal die Frau lände, die er mit der ersten, tiefen Liebe unfaßbar löste, das Leben für ihn einen Inhalt bedeute, und er war getaumelt von der einen zu einer anderen, um zu suchen. Jetzt wußte er, wie er Regina hätte, würde er mit einer anderen lieben, aber er erkannte auch, daß selbst die größten Liebe nicht imstande sei, das Leben eines Mannes ganz auszufüllen. Der Mann braucht Kampf und Feiern, um Befriedigung zu finden, die Liebe um Weisheit ist nur der Schmutz seines Daseins. — Seine Gedankenspiele wurden wieder lebhaft und wilde, seine Fassung löste sich, und Regina schaltete, daß seine Liebeslungen etwas Gewohnheitsmäßiges be-tamen.

Feinsinnig, wie sie war, zog sie sich tief von ihm zurück. Sie schaltete inständig, daß seine Leidenschaft für sie sich abflüßte und in ruhiger Bahnen lenkte. Obwohl sie aber eine ruhige, ausgeglichene Bärtlichkeit sympathischer war als das stürmische Feuer der ersten Zeit, so empfand sie doch schmerzhaft, daß seine Gefühl-

für sie höher wurden. Selbst und wachhaft in ihrem Wesen, jeder Fokussierte fremd, verstand sie es nicht, ihn zu reizen und an sich zu fesseln. Seine Natur schaltete uneingeschanden nach Kampf, und er fand diesen Kampf nirgends. Wenn sie ihn durch Raunen und Unberechenbarkeit beschäftigt hätte, wäre er nicht so bald ermüdet worden. Sie hätte ihn dadurch vielleicht länger gefesselt als durch ihre Fülle, ausgeglichene Freundlichkeit und Sanftmut. Wenn er freilich ehrlich gegen sie war, so mußte er sagen, daß gerade dieser Charakterzug den größten Wert ihres Wesens ausmachte, aber sein Zustand machte ihn eben ungerade. Mit einem Wort, Regina hing an, ihn zu langweilen. Zwischenmord kamen freilich wieder Stunden, wo er sie mit Bärtlichkeit überhäufte und beseligt erkannte, daß er sie liebe, nach wie vor, aber diese Stunden kamen immer seltener.

Fritz Hartenstein, der fast täglich, wenn auch meist nur für Minuten, bei Muttersbrüder vorprag, merkte bald, wie es um Klaus stand. Regina tat ihm leid. Er war ihr näher getreten von Tag zu Tag, und seiner Freundlichkeit für sie hatte sich längst ein wärmeres Gefühl beigelegt. Er verzeigte sie und ihr Glück lag ihm am Herzen, ohne daß er viele Worte gemacht hätte. Er fürchtete, daß und daß über sie kommen zu sehen, und auch für Klaus bangte er von neuem. Wenn er nur hätte helfen können!

Eines Tages traf Hartenstein Regina allein zu Hause. Es war am Tage nach Neujahr. Muttersbrüder machte eine große Neujahrsgesellschaft geben, und es hatten wohl die Folgen des Festes sein, daß Regina ein wenig bleich ausah. Aber die leise geröteten Augenlider verrieten ihm auch, daß sie gewinkt hatte. Einiges Mittel erfüllte sie Herz, während er sie betrachtete. Sie war noch schöner geworden. Das eisenfarbige Haus-

ließ aus seinem Tag hob die Vorzüge ihrer Erscheinung. Das sorglose Leben und die Liebe hatten all ihre Freizeit vollsten Maße gebracht, und Fritz Hartenstein mußte sich geteilt, daß er nie eine schönere Frau gesehen habe. Selbst die leicht geröteten Augenlider hoben nur den feinen Glanz der Augen. Es war ihm wohl nicht zu verdenken, daß sein Herz nicht so ruhig klopte als sonst. Während er aber Müßiggänger mit ihr plauderte, richtete sie sich plötzlich aus ihrer verkommenen Haltung auf und sah ihn forschend an. „Lieber Freund, sagen Sie mir einmal aufrichtig, ob Sie Klaus nicht sehr verändert finden in letzter Zeit.“

„Er mußte nicht gleich, was er antworten sollte. Erst nach einer langen Weile sagte er: „Verändert fand ich Klaus nur vor dem, jetzt ist er wieder der Alte.“

„Sie meinen, er ist jetzt wieder wie vor unserer Verheiratung?“

„Ja. Sie kannten ihn bisher nur, angeregt durch seine Liebe für Sie, voll Interesse für Sie und was mit Ihnen zusammenhing. Mit einem Wort, Sie kennen ihn nur in Freizeitsimmung. Jetzt erst kommt der Alltag zum Vorschein.“

„Und Sie glauben, das wird noch schlimmer werden wie einst. Nicht wahr?“

„O, es war schon schlimmer genug. Ich sprach einmal mit Ihnen über diese Angelegenheit, als Sie vor Ihrer Hochzeit bei meiner Mutter wohnten. Erinnern Sie sich daran?“

„Ja, lieber Freund, ich vergaß Ihre Worte nicht.“

„Ich bot Sie damals, Ihren Einfluß geltend zu machen, um Klaus für irgendeine Beschäftigung zu gewinnen. Er trank am nächsten, an nichts weiter.“

„Ich weiß es, und ich habe versucht, Ihnen das zu

Reichstages haben den besten Eindruck hinterlassen. Die Presse stellt — wie in Wien und Budapest — mit besonderer Befriedigung fest, daß volle Übereinstimmung zwischen Wien und Berlin herrsche. Staatssekretär von Rothmann ist wieder in Wien-Konstanz eingetroffen.

* In den letzten Tagen haben wichtige Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Entschädigung der infolge Kohlenmangels feiernden Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe der Nahrung- und Ernährungsindustrie stattgefunden. Die Besprechungen haben zu einer vollen Übereinstimmung wegen der dabei zu beobachtenden Grundsätze geführt. Der Bundesrat wird nunmehr über den Erlaß von Bestimmungen, insbesondere über eine Beteiligung aus Mitteln des Reiches beschluß fassen.

Österreich-Ungarn.

* Das neue ungarische Kabinett Welere wird sich in den nächsten Tagen dem Abgeordnetenhaus vorstellen, und der Ministerpräsident wird sein Programm entwickeln. Auf der Grundlage dieses Programms wird eine einheitliche Partei gebildet werden, die der Verfassungs- und Oppositionspartei sich ganz anschließt werden. Die Volkspartei wird unter Beibehaltung ihrer Selbständigkeit das neue Kabinett unterstützen. Die Karolyipartei, obwohl in dem neuen Kabinett nicht vertreten, wird dem Kabinett gegenüber ebenfalls eine wohlwollende Haltung bewahren.

Frankreich.

* Die Lage im Lande wird immer gespannter. Die Zustände erfüllen die amerikanische Regierung, wie man aus Paris erfährt, mit großer Besorgnis. Man beabsichtigt für die nächste Zeit einen Staatsstreik und den Sturz Poincarés. Die amerikanische Regierung hat daher beschlossen, eine besondere Mission nach Frankreich zu entsenden, die alles ansieht, um die Moral der Nation neu zu beleben und der beschnittenen Entwicklung entgegenzuwirken. Sie läßt u. a. darauf hinwirken, daß die amerikanische Regierung große Truppenmissionen senden wird. Die Mission soll auch nach Italien gehen.

Italien.

* Schweizer Blättern zufolge beschloß die Petersburger Regierung eine Vernehmung des Zaren und seiner Kamille, da verlautet, daß diese um eine Ausreise nach Deutschland nachgeheuchelt habe.

Japan.

* Aber Japans Beziehungen zu Rußland und Amerika gibt die japanische Presse interessante Aufklärungen. Nach den vorliegenden Berichten erklären Ministerpräsident Graf Terauchi und der Minister des Äußeren, Baron Motono, daß die Ereignisse in Rußland den Frieden im äußersten Osten bedrohen, der die Grundlage der japanischen Politik sei. Die Regierung lege sich deshalb veranlaßt, geeignete Maßnahmen zu treffen. — Die amerikanischen Eins- und Ausfuhrverbote, die in erster Linie Japan betreffen, werden in Tokio unangenehm empfunden. Noch mehr aber die planmäßige und schnelle Steigerung der amerikanischen Mithlungen zu Wasser und zu Lande. Es ist deshalb mit einer Verstärkung der japanischen Mithlungen zu rechnen, die den amerikanischen Maßnahmen entspricht.

Anpolitischer Tagesbericht.

Wiesbaden. Für den ganzen Regierungsbezirk ist im Hinblick auf die bereitig übermäßig starke Bewegung der Straßenwagen das Mäuden jeglicher Art auf den Plattformen der Motorwagen und Anhänger verboten worden. Das Verbot will eine Gefahrenquelle beseitigen und gilt für die Dauer des Krieges.

Barmen. Vor der hiesigen Strafkammer stand ein Angeklagter, der aus einer Fabrik zwei Treibriemen gestohlen hatte. Der Verteidiger beantragte, dem Ver-

bestraften eine hohe Strafe zugemessen, aber auf bedingte Begnadigung zu erkennen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten, lehnte aber die Aussetzung der Verbüßung ab. Es berücksichtigte, daß der Diebstahl der Treibriemen schwere Folgen hätte haben können. Wenn der Angeklagte nicht sofort erwirkt und die Miemen aufgefunden worden wären, hätten 250 Arbeiter bis zur Beschaffung von Ersatz feiern müssen. Deshalb konnte dem Angeklagten die Wohlthat der Aussetzung der Verbüßung nicht zugebilligt werden.

Dortmund. Den Lehren an verschiedenen hiesigen höheren Schulen war es aufgefallen, daß eine Anzahl Schüler ausbleiben über mehr Geldmittel verfügte, als ihre häuslichen Verhältnisse vermuten ließen. Die betreffenden Schüler wurden unter Beobachtung gestellt,

Zwei frühere Mitglieder des Kabinetts Kerenski.

In Petersburg hat nach Auflösung der Konstituante das allgemeine Warden begonnen. Vorläufig in Krankenhäusern und Gefängnissen, wo politische Gegner der Majordomänen und Bolschewiken auf dem Krankenlager niedergelagert wurden. Vieles ist aber wahrscheinlich worden man jetzt schon in Privathäusern oder auf offener Straße, bis Verletzung im eigenen Märgelblut waret und der Kampf aber gegen alle begonnen hat. Schingarew und Kotschkin waren geschworene Feinde des Zarismus und langjährige Wortführer der Volkspartei, sie hatten ihr ganzes Leben für die Revolution geworbt, er doch fanden sich Männer, die solche Männer als Volksfeinde niederzermalen. — Schingarew, vom Hause aus Arzt, war mehrere Jahre Vorsitzender der Budgetkommission in der Duma und trat ins erste revolutionäre Ministerium des März 1917 als Finanzminister ein, mußte aber im Juli wieder zurücktreten. — Kotschkin, der Professor des römischen Rechts ist, war im Ministerium Kerenski Staatskontrollor und zugleich Präsident des Ausschusses für die Einberufung der Verfassungsgebenden Versammlung. Beide waren auf Verleht der maximalistischen Regierung verbannt, ins Gefängnis geworfen, wegen schwerer Erkrankung aber ins Marinehospital überführt worden, wo sie nunmehr erwordet wurden.



Schingarew.



Professor Kotschkin.

und da ergab sich denn zum allgemeinen Erstaunen die Tatsache, daß die jungen Herren einen regelrechten Schleichhandel trieben. Sie kauften Waren ein und schoben sie dann zu erhöhten Preisen weiter. Das Geschäft soll so gut gegangen sein, daß einer der jugendlichen Schleichhändler im Monat angeblich 1400 Mark verdiente. Der Gewinn wurde meist in Kaffees und anderen Vergnügungssachen durchgebracht. Jetzt sind Maßregeln getroffen worden, um die Jünglinge wieder ihrer früheren Beschäftigung mit den Schulbüchern zuzuführen.

Wien. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann John Golewisch wegen Getreidebstehlen zu 14 Monaten Gefängnis und 51 000 M. Geldstrafe. Die Gefängnisstrafe wurde durch die Unteruchungshalt als verbüßt erachtet. Golewisch wurde gegen eine Kaution von 20 000 Mark aus der Haft entlassen.

Erlangen. Das Erlog-Bataillon des 19. Infanterie-Regiments betreibt in den sogenannten Bürgerbergkellern eine Geheimpflicht. Aus Betriebsmitteln des Betriebes wurden vom Erlog-Bataillon dem Regiment 5000 Mark überwiesen als Grundlohn für eine Stellung zugunsten invalider Regimentsangehöriger aus dem Unteroffiziers- und Mannschaftsstand oder deren Hinterbliebenen.

am 28. Januar im Delegationssaale des Abgeordnetenhauses vom ungarischen Handelsminister eröffnet.

Amsterdam. Ein Missverhältnis verurteilte großen Schaden und im Zentraldistrikt ernsthafte Überschwemmungen. Das Schicksal der Stadt Madan ist unbekannt.

Stockholm. Nach einer Meldung der Nowaja Schijnj sind neuerdings in Batum und Umgegend zahlreiche Todesfälle an Pest vorgekommen. In Baku herrscht die asiatische Cholera, die sich an den Ufern des Schwarzen Meeres rasch ausbreitet.

Goldene Worte.

Tu nur das Beste in deinen Sachen; Das andere wird sich von selber machen. Goethe.

Im längsten Frieden spricht der Mensch nicht so viel Unsinn und Unwahrheit als im kürzesten Krieg. Jean Paul.

Kommt dir ein Schwerm, so halte still Und frage, was er von dir will. Die eim Liebe schickt dir keinen Wohl darum, daß du müdest weinen! Emanuel Geibel.

besorgen. Leider ist jeder Versuch bisher mislungen. Ich selbst empfinde, wie schrecklich es sein muß, so zu leben wie er. Er mag aber nicht hören, wenn ich darüber spreche. Erst heute kam ich darauf zurück, aber Klaus wurde so gereizt, daß ich erstickt."

Er sah sie teilnahmsvoll an. Also daßer kamen ihre verweinten Augen! Arme Regina — armer Klaus! Ihre traurigen Augen taten ihm leid, er konnte sie nicht ohne Trost lassen. "Sie müssen den Mut nicht verlieren, Frau Regina, einmal muß sich auch für ihn etwas finden."

Sie richtete sich auf und lächelte. Ein hoffnungsvoller Glanz trat in ihre Augen. Sie dachte an das Wort, welches täglich unter ihrer fleißigen Feder fortlief. Sie glaubte fest daran, daß es für Klaus und für sie Rettung bringen würde. Ihr Plan mußte gelingen. "Seien Sie unbeforgt. Ich bin nicht vergagt und war nur eben ein wenig kleinmütig. Es wird schon alles noch gut werden, so lange wir meines Mannes Liebe gehabt, ist nichts verloren und — die wird mir immer bleiben, das ist gewiß."

Er wollte ihr den letzten Glauben nicht nehmen, wenn er auch nicht so fest überzeugt war wie sie. Sie kante dann mit einer Frage nach seiner Mutter ab und bat ihn, ihr für morgen ihren Besuch anzumelden; gleich darauf empfahl er sich rasch.

Als Regina allein war, dachte sie an die Szene von heute morgen zurück, die sie mit Klaus gehabt hatte. Sie hatte ihn gebeten, das unruhige Gesellschaftsleben einzuschränken und sich lieber ernster zu beschäftigen; da war er so ausfallend heftig geworden, hatte sich jede Bevormundung verweigert, und als sie erschrak in Tränen ausbrach, war er davongetaucht.

Nun sie ruhig darüber nachdachte, schalt sie sich selbst wegen ihrer Tränen. Klaus hatte ganz recht, davon-

zulassen. Das schelte ja gerade, daß sie ihm sein heimliches Leid noch mit Empfindlichkeit verhärtete. Er war doch nur schroff zu ihr gewesen, weil er mit sich selbst unzufrieden war. Sie wollte ihn jetzt ruhig gehen lassen und fleißig an ihrem oder besser an seinen Werken arbeiten, und wenn es im Druck erschienen war und — woran sie keinen Augenblick zweifelte — Erfolg hatte, dann würde er den Mut zur Arbeit finden und alles würde gut sein.

Als er nach Hause kam, trat sie ihm ruhig und freundlich entgegen und zeigte in keiner Weise, daß sie verlegt worden war. Das rührte ihn und ärgerte ihn zugleich. Warum ließ sie sich so ruhig gefallen, daß er sie kränkte. Sie sollte sich lieber wehren und ihm böse Worte wiedergeben. Dann hätte man doch wenigstens nicht das niederdrückende Gefühl, ungerecht gewesen zu sein!

Ihre Sanftmut und Ruhe machten ihn klein und er wollte sich nicht kenten fühlen als sie. Sie sollte trocken und mit ihm zanken, dann wäre ihm wohlter gewesen.

Anfang Februar waren Aufharts für einen Abend zu Kommerziant Dürsch geladen.

Der Kommerziant war mit Klaus' Vater eng befreundet gewesen, und er und seine Frau freuten sich stets, Klaus und Regina bei sich zu sehen.

Die liebenswürdigen alten Leute waren Regina von allen den neuen Bekannten die liebsten, und sie besuchte ihre Feste gern, weil man sicher sein konnte, sich dort wirklich gut und anregend zu unterhalten.

Am Nachmittag des Tages, an welchem sie gebeten waren, saß Klaus verstimmt, wie jetzt meistens, im Salon am Kamin und starre gelangweilt in die kinsternen

Glut des nur zum Schein entzündeten Feuers. Da das ganze Haus mit Centralheizung versehen war, bildeten die kunstvollen Kamine nur einen Schmuck und das brennende Feuer sollte den Eindruck der Wohlgefühligkeit ermeden.

Regina sah am Fenster und blickte durch die verstrickten Räume des Gartens in die stille Biergartenstraße hinaus.

Zuweilen flog ihr Bild sorgenvoll zu Klaus hinüber. Sein Zustand gestet ihr gar nicht.

Mit fieberhaftem Eifer hatte sie das Wort vollendet und einem bedeutenden Verleger unter einem Pseudonym zur Prüfung eingeladen. Nun wartete sie voll Unruhe auf den Bescheid. Obwohl sie bis zum Schluß fest von der Vortzglichkeit des Wertes überzeugt war, nun sie es aus den Händen gegeben hatte, kam die Furcht vor einem Mißlingen.

Regina hatte all die Zeit so fest darauf gerechnet, durch dieses Gewaltmittel ihrem Gatten den Mut zur Arbeit zu schenken, daß ihr ein Freischlagen ihrer Hoffnung entsetzlich gewesen wäre. Was dann, wenn sich ihre Hoffnung nicht erfüllte?

Klaus ahnte nichts von dem, was Regina bewegte. Sie verbrag alle Unruhe unter gleichmüthiger Freundlichkeit und errung seine Kamen mit nimmermüder Geduld.

Das fing Klaus an, unaufrichtig zu werden, und trieb ihn oft aus dem Hause.

Sie saßen schon eine Stunde schweigend in demselben Zimmer, als Regina sagte: "Welches Kostüm soll ich heute abend tragen, Klaus?"

Er gähnte hinter der Hand und sah mißtraulich zu ihr hinüber. "Wähle nach deinem eigenen Gutdünken," me er (Fortsetzung folgt.)

Ordnung über die Erhebung einer Kurtaxe in Bad Landeck i. Schlefien.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 29. November 1917 wird in Gemäßheit der §§ 12 und 90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (S. G. S. 152) unter Aufhebung der Ordnung über die Erhebung der Wadtaxe (Kurtaxe) in Landeck, Schlefien vom 29. Januar 1912 folgende Ordnung erlassen.

§ 1.

Die Stadt Landeck als Eigentümerin der natürlichen Kurmittel und der für ihre Anwendung errichteten Anstalten erhebt von den Kurgästen eine Gebühr als Kurtaxe gemäß §§ 12 und 90 des Kommunalabgabengesetzes.

Die Bezahlung der Kurtaxe berechtigt zur Benutzung der Kurmittel des Bades Landeck zu den festgesetzten Preisen, zum Besuch des Kurplatzes, des Kurhauses, der Promenadenanlagen, des städtischen Waldes, der regelmäßigen Darbietungen der Kurkapelle, zur Teilnahme an den Tanzabenden im Kurhause und den sonstigen Veranstaltungen der Verwaltung, soweit sie nicht einer besonderen Vergütung unterliegen.

§ 2.

Die Kurtaxe beträgt für eine unbeschränkte Aufenthaltsdauer in der jäghlichen Kurzeit:

- | | |
|---|----------|
| a) für eine Person | 20 Mark, |
| b) für die zweite Person derselben Familie | 10 " |
| c) für jede weitere Person derselben Familie | 5 " |
| d) für jedes Kind derselben Familie bis zum Alter von 14 Jahren | 2 " |
| e) für Dienerschaft in Begleitung der Herrschaft auf die Person | 2 " |

Gegen Zahlung dieser Beträge werden Sommerkarten ausgegeben. An deren Stelle können bei voraussichtlich kürzerer Aufenthaltsdauer Wochenkarten mit einer Gültigkeit von 7 Tagen entnommen werden, und zwar:

- | | |
|--|---------|
| a) für eine Person zum Preise von | 7 Mark, |
| b) für die zweite Person derselben Familie zum Preise von | 4 " |
| c) für jede weitere Person derselben Familie zum Preise von | 2 " |
| d) für jedes Kind derselben Familie bis zum Alter von 14 Jahren zum Preise von | 1 " |
| e) für die Dienerschaft in Begleitung der Herrschaft auf die Person zum Preise von | 1 " |

Nach Lösung der dritten Wochenkarte ist der weitere Aufenthalt gebührenfrei. Die Anrechnung von Wochenkarten auf eine nachträglich gewünschte Sommerkarte ist gegen Zahlung einer Umschreibengebühr von 1 Mark zulässig.

Anmerkung. Zur Dienerschaft gehören auch berufsmäßige Krankenpfleger oder Krankenpflegerinnen in Begleitung der ihrer Fürsorge anvertrauten Kranken.

§ 3.

Für die Berechnung ist der Tag der Ankunft maßgebend. Ein Aufenthalt von drei Tagen (den Tag der Ankunft und der Abreise als zusammen einen Tag gerechnet) ist tarxfrei.

Die beiden Pfingstfeiertage werden dabei nicht mitgezählt. Doch ist in diesen Fällen beim Besuch der Konzerte die festgesetzte Eintrittsgebühr zu entrichten. Der Aufenthalt vor dem 15. Mai und nach dem 15. September ist gebührenfrei.

§ 4.

Die Kurtaxe ist zu Beginn des Aufenthalts zu bezahlen, und zwar in der Bad-Kasseler, wo die entsprechenden Karten ausgegeben werden. Falls die Bezahlung nicht innerhalb von drei Tagen erfolgt ist, wird die Kurtaxe durch den Kassensboten der Bad-Verwaltung unter Erhebung einer Abholungsgebühr von 50 Pf. für je eine Hauptkarte eingezogen.

Für Familienmitglieder, die zu den bereits anwesenden Angehörigen hinzukommen, oder nach deren Abreise hier eintreffen ist der entsprechende Zusatzbetrag zu der bereits gezahlten Kurtaxe nachzuzahlen. Die Hauptkarte ist in jedem Falle bei Lösung der Nebenkarte vorzulegen.

§ 5.

Zur Familie im Sinne dieser Kurtax-Ordnung gehören nur Ehegatten und deren wirtschaftlich noch unselbständige Kinder, auch wenn sich diese nicht dauernd im Haushalt der Eltern befinden. Andere Angehörige können nur dann zur Familie im obigen Sinne gerechnet werden, wenn sie dauernd derselben Haushaltung angehören und mit einander eine wirtschaftliche Gemeinschaft bilden.

Personen, welche, ohne in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zueinander zu stehen, einen gemeinsamen Haushalt führen, haben nicht die obigen Vergünstigungen, sondern müssen für jede Person die volle Taxe zahlen.

Hausdamen, Hauslehrer, Erzieherinnen, Gesellschafterinnen und nicht berufsmäßige Pfleger und Pflegerinnen zählen nicht zur Dienerschaft, sondern werden bezüglich der Kurtaxe wie Familienmitglieder behandelt.

In zweifelhaften Fällen entscheidet über die Frage der Zugehörigkeit mehrerer Personen zu einer Familie der Bürgermeister endgültig.

Anmerkung. Als zur Familie gehörig sind zu betrachten: Ehegatten, minderjährige Söhne und zum Haushalt zählende unverheiratete Töchter ohne eigenen Erwerb, erwachsene Söhne, die das Geschäft der Mutter führen, oder als Gehilfe oder Buchhalter usw. im Geschäft des Vaters tätig sind. Söhne und Töchter mit eigenem Beruf, ferner Nichten, Nefen, Enkel und sonstige Verwandte, sofern sie nicht von dem Familienvorstand in dessen Haushalt dauernd ernährt oder unterhalten werden, sind als nicht zur Familie gehörig zu betrachten und sind zur Zahlung der vollen Kurtaxe verpflichtet.

§ 6.

Die Unterbrechung des hiesigen Aufenthaltes durch den Fremden begründet für ihn im allgemeinen nicht den Anspruch auf gänzliche oder teilweise Rückgewähr der bereits gezahlten Gebührenbeträge. Nur den Inhabern von Sommerkarten wird auf Antrag die Hälfte des gezahlten Kurtaxbetrages zurückerstattet, wenn ihre Abreise vor Ablauf der ersten zwei Wochen des Aufenthaltes aus einem dringlichen Anlaß notwendig wurde. Die Ursache der vorzeitigen Abreise und ihre Dringlichkeit ist glaubhaft nachzuweisen. In zweifelhaften Fällen entscheidet hierüber endgültig der Magistrat. Die Wiederkehr solcher Kurzgäste bedingt die Zahlung neuer Sommerkarten zum halben Preise. Für die erneute Ausfertigung ist eine Zusatzgebühr von je 1 Mark für Haupt- und Nebenkarten zu entrichten.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich **A. Urner** in Landeck, Druck und Verlag von **A. Urner** in Landeck.

Lebensmittelverkauf!

Es kommen demnächst folgende Lebensmittel zum Verkauf; Auf den **Abchnitt Nr. 1** der graugrünen Lebensmittelkarten **Marmelade und Stoffe-Grünh.** Auf den **Abchnitt Nr. 12** der gelben Lebensmittelkarten **Suppenwürfel.** Die Anmeldung hat zu geschehen vom 2. bis einschl. 5. Februar durch den **Abchnitt A.**

Der Bezug vom 9. bis einschl. 12. Februar durch den **Abchnitt B.** Preise und Gewichte werden durch die Ausgänge bei den Kaufleuten bekannt gegeben.

Landeck, den 1. Februar 1918. **Der Versorgungsausschuß.**

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Zuckerkarten für gewerbliche Betriebe (Gastwirte und Bäcker) erfolgt am Montag, den 4. Februar im Rathaus Zimmer Nr. 8 während der Dienststunden von 8 bis 12 und 2 bis 6 Uhr.

Landeck, den 1. Februar 1918. **Der Magistrat.**

Steinkohlen

werden Montag, den 3. bis einschließl. Mittwoch, den 5. Februar er. auf dem Lagerplatz der Frau Anna Dwy Stadtmühle an die Hauskäufe abgegeben. Für die Stadtgemeinde Landeck auf

Kohlenbezugschein von Nr. 1 bis einschließl. 239	
Gemeinde Thalheim "Nr. 1 " "	50

Landeck, den 1. Februar 1918.

Der Brennstoff-Versorgungsausschuß.

Brennholzverkauf

findet Donnerstag, den 7. Februar, 2 Uhr Nachmittag im städt. Forstbüro statt.

Die städt. Forstverwaltung.

Für in der Kriegswirtschaft tätige, schwerarbeitende Pferde wird Futter in geringen Mengen ausgegeben.

Landeck, den 29. Januar 1918. **Der Versorgungsausschuß.**

**Verzinkte Kartoffelkörbe, Stalllaternen.
Zaunderschöpfer, Zaundersverteiler.
Dauerbrandöfen Kohlenkasten,
Kohleneschütter, Ofenbauartikel.
Dezimal-, Butter-, Tafelwagen, geeichte
Gewichte, Dörrborden.
Schuhbesohler. Sohlenschoner.**

empfehlen

Arthur Sindermann.

Eisenhandlung. Landeck. Ring.

Spezialgeschäft

für

Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen,
Spitzen, Spazierstöcke.

Nora Hillmann

Stadt Hohenzollernstraße 111.

„Dictorshöhe“

part. 4 Zimmer u. Zubehör für 1. April
zu vermieten. Näheres I. Stock.

1 Haushälter

wird für meine Eisenhandlung gesucht
Arthur Sindermann.

Trauerbriefe

aller Art fertigt in kürzester Zeit
A. Urner's Buchdruckerei.

Gebrauchtes Klavier

braun oder schwarz für Schüler
bei sofortiger Kasse zu kaufen
gesucht.

Offerten unter **F.** an die
Expedition dieses Blattes.

Verloren

eine **Regendecke** mit Namen im
Stadtwalde (Barnwiegenweg bis Döbers-
dorf). Der Finder wird gebeten, dieselbe
abzugeben bei

**Josef Gottwald,
Dampfsägewerk
Schreckendorf.**

(Hierzu 1 Beilage.)